

Erstkommunion 1948

in Mitterfels

Übrigens: Das Lichtbild zum Text ist im Fotoatelier Grotz (später Eiglsperger) aufgenommen worden und zeigt nebenbei noch etwas von der strengeren Kindererziehung jener Zeit. „Steh grad! - Steh schön! - Steh schön grad!“ sind geradezu mitfotografiert.



Jedoch an einem solchen Tag wie den der Erstkommunion wäre auch ein weniger folgsames Kind „schön grad“ gestanden, war doch damals der religiöse Hintergrund jedem noch deutlicher bewusst, und war es doch damals ganz und gar nicht selbstverständlich, so „sauber zusammengerichtet“ zu sein.

Es gab nämlich nichts zu kaufen. Dafür gab's gute Ideen. Meine Großmutter, eine gelernte Schneiderin, nähte das nette Rüschenkleid, dazu ein Täschchen, aus einem weißen Leintuch. Wegen der Schuhe sind wir unzählige Male auf's Gemeindeamt gelaufen, bis wir sie endlich zugeteilt bekamen. Strümpfe, Blumenkranz und Kerze stammten aus einer mir nicht mehr erinnerlichen Quelle. Und zur Abrundung noch ein Kreuz und ein Sträußchen Asparagus an die Brust. Der krönende Abschluss des Ganzen aber war die Lockenpracht auf dem Kopf.

Um diese herzustellen, benötigte man ein Gerät beinahe wie aus einer Schmiedewerkstatt, eisern, schwer und rußgeschwärzt. Dieses Ungetüm, „Brennschere“ genannt, wurde ins

Herdfeuer gehalten, bis es glühte, um es vorsichtig dem steif gehaltenen Kopf zu nähern, und die Haare dessen, der verschönt werden sollte, mit zischendem Geräusch zu versengen.

Solcherart für die erste heilige Kommunion gerüstet, stand ich da und zählte die Viertelstunden bis zum Abmarsch in die Kirche.

Da aber geschah etwas Unerwartetes. Aus Langeweile und aus Versehen hatte ich ein Radl Wurst in den Mund gesteckt. Das war ein grässliches Missgeschick. Denn zur damaligen Zeit bedeutete dies mindestens eine verschärfte Fegefeuerstrafe und - für diesen bestimmten Tag - das Verbot zur Teilnahme an der Erstkommunion. Hatte man doch nüchtern zu sein und Fleisch und Wurst ganz besonders zu meiden.

Unter Tränen gestand ich alles meiner Mutter, die ihrerseits fürchterlich erschrak. Was war zu tun? Heiliger Gott, wenn das Kind nun nicht mitgehen durfte zur ersten heiligen Kommunion! Nach aller Mühe mit den Vorbereitungen! Eine Katastrophe! Und an ein Verheimlichen war auch nicht zu denken, da Gott doch

sowieso alles sah und wusste!

Kurzentschlossen packte meine Mutter mich, die ich mittlerweile schon laut heulte, und rannte mit mir den langen staubigen Weg (es war noch nicht geteert in Mitterfels) von der „Villa Bott“ (damals und heute gegenüber Stapf) hinunter ins Dorf zur St. Georgskirche und zum ehemaligen Pfarrhaus. Unsere Hoffnung, der gütige alte Herr Pfarrer Brettner würde mich vielleicht doch von der Schuld befreien und die verbauten Wege wieder ebnen, wurde voererst nicht erfüllt. Im Pfarrhaus trat uns nämlich der Herr Benefiziat Dr. Leitelt entgegen, der den Ruf hatte, ein gestrenger Geistlicher zu sein und weniger Nachsicht zu üben. Der aber: er lächelte nur.

Ein Gemisch aus Staunen und Erleichterung, aber mehr Staunen, nebenbei eine neue Sicht des Benefiziaten, begleiteten uns heim.

Ernährungswissenschaftlich ist ein Radl Wurst auch heute noch als Vollwertkost nicht empfehlenswert. Aber so giftig und vergiftend wie damals, das ist es im Jahre 2000 wohl nicht mehr.